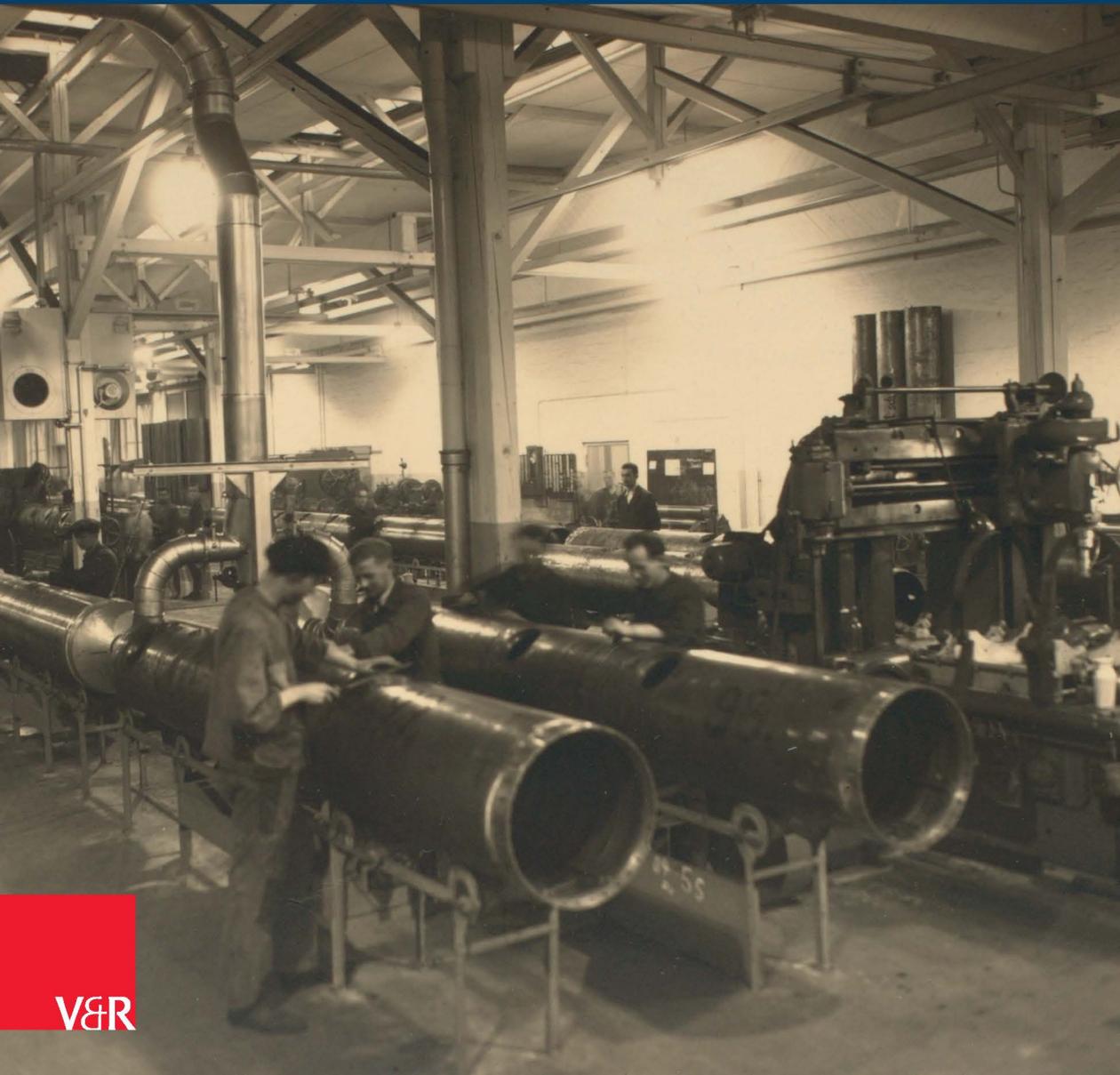


Kooperation und Effizienz im Dienste des Eroberungskrieges

Die Organisation von Arbeitseinsatz, Soldatenrekrutierung und Zwangsarbeit in der Region Chemnitz 1939 bis 1945



V&R Academic

Schriften des Hannah-Arendt-Instituts
für Totalitarismusforschung

Herausgegeben von Günther Heydemann

Band 61

Vandenhoeck & Ruprecht

Silke Schumann

Kooperation und Effizienz im Dienste des Eroberungskrieges

Die Organisation von Arbeitseinsatz,
Soldatenrekrutierung und Zwangsarbeit in der
Region Chemnitz 1939 bis 1945

Vandenhoeck & Ruprecht

Umschlagabbildung: Torpedofertigung bei der Auto Union AG im Werk Horch (Zwickau), ca. 1941.
Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz,
31050 Auto Union AG Chemnitz, Nr. 7716, Bl. 273

Das Werk wurde für diese Veröffentlichung überarbeitet. /
This dissertation has been revised for publication.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-7459
ISBN 978-3-525-36973-9

Weitere Ausgaben und Online-Angebote
sind erhältlich unter www.v-r.de.

Mit 10 Tabellen.

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Hannah-Arendt-Institut, Dresden
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

I.	Einleitung	9
	1. Fragestellung und Forschungsstand	9
	2. Quellenlage	21
II.	Die Region Chemnitz	25
	1. Abgrenzung und Binnenstruktur	26
	2. Wirtschaftliche Entwicklung bis zum Kriegsbeginn	34
III.	Für die Arbeitskräftelenkung zuständige regionale Institutionen und Behörden	43
	1. Die Arbeitsämter	44
	2. Das Rüstungskommando Chemnitz und die Rüstungsinspektion IV/IVa	47
	3. Die Industrie- und Handelskammer Chemnitz	51
IV.	Im Schatten des Krieges: Arbeitskräftelenkung und Industriearbeit bis zum Sommer 1942	59
	1. Die regionale Industrie zwischen Export und Rüstungsfertigung	59
	2. Arbeitskräfteentzug durch Einberufungen und der Schutz der Rüstungsproduktion	70
	2.1 Das Uk-Stellungsverfahren	72
	2.2 Stillhalteabkommen und Spezialbetriebsschutz	79
	2.3 Die „Freimachungsausschüsse“	84
	2.4 Bilanz der Einberufungen bis zum Sommer 1942	98
	3. Arbeitskräftefluktuation: Versetzungen, Auskämmungen und Stilllegungen	101
	3.1 Ängste vor Arbeitslosigkeit und Stilllegungen bei Kriegsbeginn	102
	3.2 Die Arbeitsamtskommissionen in den Jahren 1939 und 1940	107
	3.3 Soldaten auf „Arbeitsurlaub“	118

3.4	Die misslungene Stilllegungskampagne im Frühjahr 1940	120
3.5	Die Tätigkeit der Todt'schen Auskämmungskommissionen bis Mitte 1941	124
3.6	Friedenburgs Kritik an der „Rüstungsumsteuerung“	137
3.7	Stilllegungen in der Konsumgüterindustrie in den Jahren 1941 bis 1942	149
3.8	Bilanz der Auskämmungen und Stilllegungen 1939 bis 1942	159
4.	Zwangsarbeit: Kriegsgefangene und zivile ausländische Arbeitskräfte	162
5.	Frauenarbeit in der Industrie	177
V.	„Industrieller Luftschutzkeller“: Arbeitskräfte lenkung und Industriearbeit vom Sommer 1942 bis zum Sommer 1944	195
1.	Die Entwicklung der Rüstungsfertigung	195
2.	Umorganisationen in der Rüstungswirtschaft	206
2.1	Die Entstehung der Rüstungskommission IV/IVa 1942	206
2.2	Die Umstrukturierung der Rüstungslenkung 1943	211
3.	Arbeitskräfteentzug: Einberufungen contra Intensivierung der Rüstung	214
3.1	Die Winterkrise 1942/43 und die Sondereinziehungsaktionen 1943/44	214
3.2	Die Rekrutierung von Frauen als Wehrmachtshelferinnen	228
3.3	Das „Kalender“-Aufgebot Ende 1943	231
4.	Zwangsarbeit: Die Entwicklung des Ausländereinsatzes	234
5.	Die Rassengesellschaft im Betrieb: Lebens- und Arbeitsverhältnisse ausländischer Zwangsarbeiter am Beispiel der „Ostarbeiter“	240
5.1	Die sowjetische Bevölkerung in der NS-Ideologie	242
5.2	Der physische Bewegungsspielraum	250
5.3	Die materielle Versorgung	257
5.4	Arbeitsbedingungen und Löhne	271
5.5	Disziplinierung und Auflehnung	281
5.6	Geburt und Mutterschaft	289
6.	„Bedarfsinflation“: Der Kampf um die Reduzierung des Arbeitskräftebedarfs	302

7. Die Mobilisierung von Frauen und die Meldepflichtverordnung	310
8. Stilllegungen und Auskämmungen	319
8.1 Der Schutz der regionalen Wirtschaft und die Stilllegungen im Frühjahr 1943	319
8.2 Die „Auskämmung des zivilen Sektors“ (AZS) 1943	323
8.3 Die Wissmann-Aktion	328
8.4 Die Entwicklung des Arbeitskräftebedarfs bis zum Sommer 1944 und der Facharbeitermangel	349
9. Kriegsbedingter Strukturwandel und soziale Folgen	354
VI. Allmähliche Auflösung und Kriegsende (Sommer 1944 bis Frühjahr 1945)	361
1. Die militärische und kriegswirtschaftliche Situation im Sommer 1944	361
2. Konflikte auf der Mittelebene	363
3. Einberufungen: Goebbels' Aktion „totaler Kriegseinsatz“	367
4. Auskämmungen und Betriebsumsetzungen ab Sommer 1944	372
5. Zwangsarbeit: KZ-Häftlinge in der Rüstungswirtschaft	376
6. Bombenkrieg und Verinselung: Kriegswirtschaft und Arbeitskräftelenkung im Zusammenbruch	383
VII. Resümee	395
VIII. Anhang	411
1. Abkürzungsverzeichnis	411
2. Quellenverzeichnis	414
3. Literaturverzeichnis	416
4. Tabellenverzeichnis	433
5. Personenverzeichnis	434
6. Danksagung	436

I. Einleitung

1. Fragestellung und Forschungsstand

Die menschliche Arbeitskraft war für das Deutsche Reich im Zweiten Weltkrieg eine überaus knappe Ressource. Genügend Soldaten für die Front und ausreichend Arbeiter für die Rüstungsproduktion zu mobilisieren war eine notwendige Voraussetzung für den Raub- und Eroberungskrieg der Nationalsozialisten. Millionen Männer mussten ihre Arbeitsplätze verlassen, um zur Wehrmacht eingezogen zu werden. Um sie zu ersetzen und die Zahl der Beschäftigten in der Rüstungswirtschaft zu steigern, veranlasste das Regime die Stilllegung von weniger kriegswichtigen Unternehmen und versetzte Arbeiter von der Konsumgüter- in die Rüstungsproduktion. Es versuchte verstärkt, Frauen für eine Tätigkeit in der Industrie zu gewinnen, und setzte schließlich Millionen von ausländischen Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen ein.¹

Die gleichzeitige Befriedigung des Kräftebedarfs der Front und der Kriegswirtschaft war eine entscheidende Herausforderung für das nationalsozialistische Regime. Gleichzeitig musste es die dadurch entstehenden Belastungen für die einheimische Bevölkerung dosieren, um deren Unterstützung zu erhalten. Die Analyse der Arbeitseinsatzpolitik und ihrer organisatorischen Umsetzung in der Region ist daher von zentraler Bedeutung für die Beantwortung der Frage, wie es den Nationalsozialisten gelang, den Krieg bis zur vollständigen Besetzung Deutschlands durch die alliierten Truppen fortzuführen.

Die bisherige Literatur ist in dieser Hinsicht meist wenig aufschlussreich. Vielmehr steht das Bild der ausgeprägten organisatorischen Ineffizienz, das viele Studien von der Arbeitseinsatzpolitik zeichnen, in krassem Gegensatz zum Durchhaltevermögen des NS-Regimes. Die meisten Untersuchungen betonen, zumindest implizit an die Polykratiethesen Martin Broszats, Hans Mommsens und Peter Hüttenbergers anknüpfend,² konkurrierende Führungsstrukturen,

- 1 Vgl. Bernhard R. Kroener/Rolf-Dieter Müller/Hans Umbreit, Zusammenfassung. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Band 5/1: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939–1941, Stuttgart 1988, S. 1003–1016, hier 1012–1015; dies., Zusammenfassung. In: ebd., Band 5/2: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1942–1944/45, Stuttgart 1999, S. 1003–1022, hier 1018–1021; Michael Schneider, In der Kriegsgesellschaft. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1939–1945, Bonn 2014, S. 151 f. Dieses Werk konnte wie alle ab 2014 erschienenen Studien nur punktuell ausgewertet werden, da es erst während der Drucklegung erschien.
- 2 Vgl. Martin Broszat, Der Staat Hitlers, 12. Auflage München 1989, S. 379, 438–442; Hans Mommsen, Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 43–72, insbes. 50–69; Peter Hüttenberger: Nationalsozialistische Polykratie. In: Geschichte und Gesellschaft, 2 (1976), S. 417–442.

sich überschneidende Zuständigkeiten und sich zersetzende Verwaltungsstrukturen. Die Arbeitskräftelenkung im Krieg wird als eine Folge kampagnenartig organisierter Ad-hoc-Aktionen beschrieben, die jeweils von unterschiedlichsten Stellen eingeleitet wurden und sich im Gestrüpp der ungeklärten Zuständigkeiten verloren.³ Schwerpunkte der Darstellung liegen zumeist auf den Machtkämpfen an der Reichsspitze, der Entstehung immer neuer Sonderbehörden, der fortschreitenden Erosion der Reichsbehörden und den daraus entstehenden Dysfunktionen und Effizienzmängeln bei der Rekrutierung der notwendigen Arbeitskräfte für Militär und Rüstungsindustrie.⁴

Der Versuch, den Widerspruch zwischen der faktischen Überlebenskraft des Regimes und den Befunden für die Reichsebene aufzulösen, führt in die Region. Hier, „im Schnittpunkt von Struktur und Erfahrung“,⁵ lassen sich diejenigen Faktoren auffinden, die die Stabilität des Nationalsozialismus im Krieg erklären. Hier konnten anders als auf der Reichsebene kriegswirtschaftliche Streitfragen wie „Strümpfe oder Kanonen?“⁶ nicht mehr durch Formelkompromisse zwischen einzelnen Herrschaftsträgern beigelegt werden. Die unteren Verwal-

- 3 Bernhard R. Kroener, Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939–1942. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1, S. 693–1001; ders., „Menschenbewirtschaftung“, Bevölkerungsverteilung und personelle Rüstung in der zweiten Kriegshälfte (1942–1944). In: ebd., Band 5/2, S. 777–1001; Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Band I: 1939–1941, Berlin (Ost) 1969; ders., Band II: 1941–1943, Berlin (Ost) 1985; ders., Band III: 1943–1945, Berlin 1996; Walter Naasner, Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942–1945. Die Wirtschaftsorganisation der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition/Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Boppard am Rhein 1994; Marie-Luise Recker, Nationalsozialistische Sozialpolitik im Zweiten Weltkrieg, München 1985, insbes. S. 297–299; Wolfgang Franz Werner, „Bleib übrig“. Deutsche Arbeiter in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, Düsseldorf 1983; Schneider, Kriegsgesellschaft, S. 148–277, für den allerdings die Frage nach der Effektivität des Arbeitseinsatzes nachrangig ist (S. 150); für die Gau- bzw. Landesebene siehe Roland Peter, Rüstungspolitik in Baden. Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz in einer Grenzregion im Zweiten Weltkrieg, München 1995.
- 4 Vgl. Bernhard R. Kroener, Der Kampf um den „Sparstoff Mensch“. Forschungskontroversen über die Mobilisierung der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1942. In: Wolfgang Michalka (Hg.), Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, München 1989, S. 402–417, insbes. 415; ders., Ressourcen; ders., „Menschenbewirtschaftung“, insbes. S. 779, 893; Naasner, Machtzentren, insbes. S. 472.
- 5 Andreas Wirsching, Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 25–46, hier 38; vgl. auch Michael Schwartz, Regionalgeschichte und NS-Forschung. Über Resistenz und darüber hinaus. In: Edwin Dillmann (Hg.), Regionales Prisma der Vergangenheit. Perspektiven der modernen Regionalgeschichte (19./20. Jahrhundert), St. Ingbert 1996, S. 197–218, hier 199 f.
- 6 IHK Chemnitz, Linse, am 27.1.1943, Aktennotiz betr. Januar-Aktion 1943, S. 2 (SächsHStAD, IHK Chemnitz, Arbeitskräfte 7, unpag.).

tungs- und Lenkungsinstanzen hatten die häufig wechselnden und selten klar formulierten Prioritäten des Regimes und seiner unterschiedlichen Sonderverwaltungen zu interpretieren und in einer Gemengelage widerstreitender lokaler und regionaler Interessen durchzusetzen. Letzten Endes entschieden Aushandlungsprozesse auf dieser Ebene darüber, ob das Regime seine Ressourcen effizient organisieren und die Weiterführung des Krieges sicherstellen konnte.

Die vorliegende Studie untersucht daher am Beispiel der Region Chemnitz erstmals systematisch die Umsetzung der Arbeitskräftelenkung auf lokaler Ebene. Das Untersuchungsgebiet ist der Regierungsbezirk Chemnitz. Der industrielle Kernraum der Region, der das Gebiet der Stadt Chemnitz und auch der Stadt Siegmarschönau umfasst, steht dabei im Mittelpunkt.⁷ Zwar liegen einzelne Erkenntnisse aus der umfangreichen heimat- und lokalgeschichtlichen Forschung des Chemnitzer Raums⁸ sowie aus der Unternehmensgeschichte⁹ vor, es fehlte jedoch bislang nicht nur für Chemnitz, sondern auch für andere Reichsgebiete eine Untersuchung, die die einzelnen Aspekte der Arbeitskräftelenkung systematisch zueinander in Beziehung setzt, die einzelne Informationen etwa über die Organisation von Arbeitsämtern oder über ein Treffen von Auskämmerungskommissionen mit Unternehmensmanagern in den Gesamtzusammenhang der Arbeitskräftelenkung durch die unteren Verwaltungsebenen einordnet.

Dabei bezieht die Untersuchung auch das bisher kaum untersuchte Wehrersatzwesen ein,¹⁰ da die Soldateneinberufung eine wesentliche Ursache für den

7 Vgl. zur Beschreibung und Abgrenzung der Region Kap. II. 1.

8 Karlheinz Schaller, Fabrikarbeit in der NS-Zeit. Arbeiter und Zwangsarbeit in Chemnitz 1933–1945, Gütersloh 2011; ders., Die Arbeiter der Auto Union AG (1933–1945). In: Jörg Feldkamp (Hg.), 75 Jahre Auto Union. Begleitbuch anlässlich der Ausstellung „Vier Ringe für Sachsen“. 75 Jahre Auto Union“ vom 9.6.–2.9.2007 im Industriemuseum Chemnitz, Chemnitz 2007, S. 107–121; Stephan Pfalzer, Aspekte des Einsatzes von Zwangsarbeitern in Chemnitz und seinem Umland 1939–1945. In: Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte 1933–1945, o. Hg., Leipzig 2008, S. 197–218; Verlagerter Krieg. Umstellung der Industrie auf Rüstungsproduktion im Bereich des Rüstungskommandos Chemnitz während des Zweiten Weltkrieges. Hg. vom Heimatverein Niederfrohna e. V., o. O. [Niederfrohna] 2011; Wolfgang Uhlmann, Die Chemnitzer Rüstungsindustrie zwischen 1935 und 1945. In: Chemnitz in der NS-Zeit, S. 173–196; ders., Chemnitzer Industrie und Wirtschaft im 20. Jahrhundert. In: Chemnitz im 20. Jahrhundert. Hg. vom Chemnitzer Geschichtsverein e. V. in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Chemnitz, Band I: Industrie – Stadtentwicklung – Verkehr, Chemnitz 2000, S. 17–40.

9 Michael C. Schneider, Unternehmensstrategien zwischen Weltwirtschaftskrise und Kriegswirtschaft. Chemnitzer Maschinenbauindustrie in der NS-Zeit 1933–1945, Essen 2005; Martin Kukowski, Einführung und Hinweise. In: Findbuch zu den Beständen Auto Union AG, Horchwerke AG, Audi-Automobilwerke AG und Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen AG. Hg. vom Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz, Halle (Saale) 2000, Band 1, S. X–CXVII; ders., Die Auto Union im Zweiten Weltkrieg, ihre Zerschlagung und Reorganisation. In: Feldkamp (Hg.), 75 Jahre Auto Union, S. 85–105; ders./Rudolf Boch, Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz bei der Auto Union AG Chemnitz im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 2014.

10 Vgl. Armin Nolzen, Von der geistigen Assimilation zur institutionellen Kooperation: Das Verhältnis zwischen NSDAP und Wehrmacht. 1943–1945. In: Jörg Hillmann/John Zimmermann (Hg.), Kriegsende in Deutschland, München 2002, S. 69–96, hier 73; ausführlich zu diesem Thema lediglich Kroener, Ressourcen; ders., „Menschenbewirtschaftung“.

Arbeitskräftemangel in der deutschen Rüstungsindustrie war und die Auseinandersetzungen über die Anzahl sowie die Qualifikation der einzuberufenden Soldaten sich unmittelbar auf die Zusammenarbeit der Institutionen der Arbeitskräftelenkung auswirkten. Indem die vorliegende Studie die Beschreibung der verschiedenen Strategien der Arbeitskräfterekrutierung bzw. Arbeitskräfteversetzung mit der Frage verbindet, wie effizient die Verwaltungen dabei im Sinne des Regimes agierten, erhellt sie nicht nur einen wichtigen Bereich der Kriegswirtschaft und Kriegsverwaltung, sondern versteht sich darüber hinaus als Beitrag zur Beantwortung der zentralen Frage, wie nationalsozialistische Herrschaft funktionierte und was sie bis zum Kriegsende 1945 aufrechterhielt.

Theoretische Modelle wie jenes der charismatischen Herrschaft Hitlers,¹¹ das die Integrationskraft und besondere Ausstrahlung des Diktators in den Mittelpunkt stellt, oder der „Gefälligkeitsdiktatur“, welches den materiellen Nutzen der Rassenpolitik des Regimes für den Einzelnen betont,¹² sind für die Behandlung der Arbeitskräftelenkung nur von begrenztem Nutzen, nehmen sie doch eher die Stimmungslage der Bevölkerung in den Blick und weniger die Organisation des Raub- und Eroberungskrieges.

Hilfreicher sind Überlegungen von Ludolf Herbst: 1999 wies er auf den Widerspruch zwischen der faktischen Leistungsfähigkeit des NS-Regimes und der polykratiethoretischen Beschreibung seiner funktionalen Strukturen als defizitär hin.¹³ Der Schlüssel für die Effizienz des NS-Staates liegt aus seiner Sicht darin, dass die „totalitäre Bürokratisierung“¹⁴ im Wesentlichen nur den Partei- und Sicherheitsapparat erfasste. Gerade die polykratische Struktur, so Herbsts These, könnte dafür gesorgt haben, dass andere staatliche Bereiche ein gewisses Maß an Selbstorganisationskräften behalten oder entwickeln konnten, die das bürokratische System leistungsfähig hielten.¹⁵

In eine ähnliche Richtung weisen Impulse aus verwaltungsgeschichtlichen Studien der letzten Jahre, die die Überlebensfähigkeit des Regimes, nicht zu-

11 Vgl. Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus. 1933–1944*, Frankfurt a. M. 1984, insbes. S. 114–130; Ian Kershaw, *Hitler. 1889–1936*, Stuttgart 1998; ders., *Hitler. 1936–1945*, Stuttgart 2000; Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 4. Band: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten. 1914–1949*, München 2003, insbes. S. 600–635. Grundsätzlich zum Konzept der charismatischen Herrschaft siehe Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe. 5., revidierte Auflage*, Tübingen 1972, S. 122–124, 140–148.

12 Vgl. Götz Aly, *Hitlers Volksstaat, durchges. und erweiterte Auflage* Frankfurt a. M. 2006.

13 Ludolf Herbst, *Das nationalsozialistische Herrschaftssystem als Vergleichsgegenstand und der Ansatz der Totalitarismustheorien*. In: Klaus-Dietmar Henke (Hg.), *Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung*, Dresden 1999, S. 19–26, hier 26.

14 Herbst, *Herrschaftssystem*, S. 26.

15 Ebd., S. 24–26. Vgl. auch in Bezug auf das Subsystem Wirtschaft Ludolf Herbst, *Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939–1945*, Stuttgart 1982, insbes. S. 454.

letzt unter dem Einfluss neuerer Werke der Managementlehre,¹⁶ neu beleuchtet und die Reintegrationskraft nationalsozialistischer Steuerungs- und Führungstechniken vor dem Hintergrund der unbestrittenen Polykratiebefunde der älteren Forschung¹⁷ stärker betont haben.¹⁸ Für die kommunale Verwaltung in Augsburg hat beispielsweise Bernhard Gotto auf das geradezu „symbiotische“ Zusammenspiel der unteren Partei- und Verwaltungsebenen verwiesen, das zu einer „kaum zu erschütternden Stabilität“ des Nationalsozialismus vor Ort geführt habe¹⁹ und das trotz zahlreicher Meinungsverschiedenheiten zwischen den Protagonisten insbesondere in der Kriegszeit bürokratische Überregulierungen und Fehlleistungen lange korrigieren konnte.²⁰ Wolf Gruner betont die intensive Vernetzung der kommunalen Verwaltungsfachleute untereinander, die sie unter anderem zu einer effizienten Verfolgung von Juden und anderer im Nationalsozialismus unerwünschten Volksgruppen nutzten.²¹

Bei einer Analyse der Arbeitseinsatzpolitik der Nationalsozialisten in der Region Chemnitz sind daher nicht nur die Effizienzdefizite zu beschreiben, die durch das polykratische Gegeneinander der Herrschaftsträger entstanden. Das Augenmerk ist vielmehr in besonderer Weise auf diejenigen Faktoren zu legen, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit der regionalen und lokalen Lenkungsinstanzen im Sinne der Regimeziele, also im Sinne der Führung eines Raub- und Eroberungskrieges, gewährleisteten. Es ist zu fragen, ob und inwiefern es den unteren Verwaltungs- und Parteiinstanzen gelang, die aus dem polykratischen Gegeneinander der Herrschaftsträger im Reich resultierenden Dysfunktionen zu reduzieren oder gar abzufangen, so zum Beispiel, wenn dringende Forderungen nach der Bereitstellung neuer Soldaten für die Front mit immer neuen, sich ständig ausweitenden Bestimmungen zum Schutz der Arbeitskräfte bestimmter Rüstungsfertigungen kollidierten. Dabei ist nach Kriegsphasen zu unterscheiden und

- 16 Vgl. den Überblick bei Sven Reichardt/Wolfgang Seibel, Radikalität und Stabilität. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus. In: dies. (Hg.): Der prekäre Staat. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2011, S. 7–27, hier 19.
- 17 Vgl. für die auf der klassischen Polykratiethese beruhende Verwaltungsgeschichte Dieter Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939–1945, Stuttgart 1989.
- 18 Vgl. ebd.; Christiane Kuller, „Kämpfende Verwaltung“. Bürokratie im NS-Staat. In: Dietmar Süß/Winfried Süß (Hg.), Das „Dritte Reich“. Eine Einführung, München 2008, S. 227–245; zu den Anfängen dieser Neuausrichtung der Verwaltungsgeschichte siehe Wolf Gruner/Armin Nolzen, Editorial. In: dies. (Hg.), Bürokratien. Initiative und Effizienz, Hamburg 2001, S. 7–15.
- 19 Bernhard Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933–1945, München 2006, S. 442.
- 20 Vgl. ebd., S. 432–434; siehe auch Sabine Mecking/Andreas Wirsching, Stadtverwaltung als Systemstabilisierung? Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume kommunaler Verwaltung im Nationalsozialismus. In: dies. (Hg.), Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft, Paderborn 2005, S. 1–19.
- 21 Vgl. Wolf Gruner, Die Kommunen im Nationalsozialismus: Innenpolitische Akteure und ihre wirkungsmächtige Vernetzung. In: Reichardt/Seibel (Hg.), Staat, S. 167–211.

zu überlegen, ob es einen Zeitpunkt gegen Kriegsende gegeben hat, an dem Korrekturfunktionen der unteren Ebenen nichts mehr bewirken konnten, weil die Desintegration an der Spitze des Regimes bereits zu weit vorangeschritten war.

Damit eng verknüpft stellt sich die Frage nach der Autonomie der regionalen Verantwortungsträger sowie nach ihrer Fähigkeit, sich im Sinne der Überlegungen Herbsts selbst zu organisieren. Diese Frage lässt sich verbinden mit Rüdiger Hachtmanns Vorstellung einer „Neuen Staatlichkeit“,²² die sich im Dritten Reich entwickelt habe. Mit ihr versucht er „die ungeheure Dynamik und Mobilisierungsfähigkeit“²³ des Regimes zu erklären. Die „Neue Staatlichkeit“ sei gekennzeichnet gewesen durch als „charismatische Verwaltungsstäbe“ agierende Sondergewalten²⁴ und neuartige besondere Kommunikationsformen des NS-Regimes: „interinstitutionelle Koordinationsgremien, formelle und informelle ‚Querverbände‘ sowie Klubs und (Herren)Gesellschaften“.²⁵ Lassen sich solche formellen und informellen Netzwerke und Kommunikationsformen auch bei der Organisation der Arbeitskräftelenkung in der Region Chemnitz finden? Und schließlich: Inwieweit waren die regionalen Verantwortungsträger bereit, etwaige Freiräume in der Ausübung ihrer Tätigkeit in den Dienst des Nationalsozialismus bzw. der Kriegsführung zu stellen, also „dem Führer entgegen[zu]arbeiten“?²⁶

Eine solche Fragestellung verlangt nach der Explikation von Effizienzkriterien, an denen der Erfolg der NS-Arbeitseinsatzpolitik gemessen wird, auch wenn die methodischen Schwierigkeiten erheblich sind. Dabei ergibt sich unter anderem das Problem, dass sich kriegswirtschaftliche Effizienz eigentlich nur anhand ihrer Produktivität bestimmen lässt, also anhand der Menge der produzierten Rüstungsgüter in Relation zu den aufgewendeten Produktionsfaktoren. Abgesehen jedoch von den methodischen und quellenmäßigen Schwierigkeiten, die sich einer exakten Messung des Rüstungsgüterausstoßes entgegenstellen,²⁷

22 Rüdiger Hachtmann, *Elastisch, dynamisch und von katastrophaler Effizienz – zur Struktur der neuen Staatlichkeit des Nationalsozialismus*. In: Reichardt/Seibel (Hg.), *Staat*, S. 29–73; vgl. auch ders., *„Neue Staatlichkeit im NS-System – Überlegungen zu einer systematischen Theorie des NS-Herrschaftssystems und ihrer Anwendung auf die mittlere Ebene der Gaue*. In: Jürgen John/Horst Möller/Thomas Schaarschmidt (Hg.), *Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“*, München 2007, S. 56–79.

23 Hachtmann, *Elastisch*, S. 33.

24 Vgl. ebd., S. 35–59.

25 Vgl. ebd., S. 60–67, Zitat siehe 60.

26 Vgl. Kershaw, *Hitler 1889–1936*, S. 665–667; Bernhard Gotto, *Dem Gauleiter entgegen arbeiten? Überlegungen zur Reichweite eines Deutungsmusters*. In: John/Möller/Schaarschmidt (Hg.), *NS-Gaue*, S. 80–99.

27 Vgl. Eichholtz, *Geschichte II*, S. 36 f. Die Zahlen von Rolf Wagenführ, *Die deutsche Industrie im Kriege 1939–1945*, 2. Auflage Berlin (West) 1963, die lange Zeit als Grundlage der Forschung galten, sind in jüngerer Zeit in einer Reihe von Aspekten in Zweifel gezogen worden. Vgl. Adam Tooze, *No Room for Miracles. German Industrial Output in World War II reassessed*. In: *GG*, 31 (2005), S. 339–464.

ist dieser zudem nicht nur von der Anzahl der für die Produktion zur Verfügung stehenden Arbeitskräften, sondern genauso von den verfügbaren Rohstoffen und Maschinen sowie der Arbeitsorganisation, insbesondere dem Grad der Rationalisierung der Produktion, abhängig, sodass sich hieraus ein gültiger Maßstab für die Effizienz der Arbeitseinsatzverwaltung allein nicht ableiten lässt.

In der hier vorliegenden Studie werden daher folgende, in historischen Darstellungen häufig verwendete, aber selten explizit gemachte Effizienzkriterien verwendet. Erstens wird ein den Quellen inhärenter Maßstab verwendet, den bereits die handelnden Zeitgenossen benutzten: Inwieweit und wie lange gelang es den Arbeitskräftelenkungsinstanzen vor Ort, Forderungen der nächsthöheren Ebene, beispielsweise bei der Stellung von Arbeitskräftekontingenten in andere Arbeitsamtsbezirke, zu erfüllen? Welchen Erfolg hatten die Chemnitzer Instanzen im Vergleich zu anderen Regionen mit ihren Maßnahmen? Dabei ist freilich im Auge zu behalten, dass dieser quellenimmanente zeitgenössische Maßstab wenig darüber aussagt, ob die den lokalen Institutionen gestellten Aufgaben im Sinne des Ziels eines Produktivitätszuwachses der Kriegswirtschaft überhaupt sinnvoll waren.

Eine Annäherung an die Frage der Effizienz der Arbeitseinsatzpolitik ermöglicht, zweitens, die Feststellung der Anzahl Arbeitskräfte, die die Arbeitseinsatzinstanzen des Chemnitzer Raums für die Rüstungsindustrie rekrutieren konnten sowie die Behandlung der Frage, in welchem Ausmaß sie das vorhandene Arbeitskräftepotenzial überhaupt für die Kriegswirtschaft mobilisieren konnten. Letzteres Thema wird in der Forschung vor allem in Bezug auf die Frauenarbeit intensiv diskutiert, wobei häufig die Rekrutierungsfähigkeiten in den Ländern der Alliierten als Vergleichsmaßstab dienen.²⁸

28 Vgl. Birthe Kundrus, *Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg*, Hamburg 1995; Rüdiger Hachtmann, *Industriearbeiterinnen in der deutschen Kriegswirtschaft*. In: GG, 19 (1993), S. 332–366; ders., „... artgemäßer Arbeitseinsatz der jetzigen und zukünftigen Mütter unseres Volkes“. Industrielle Erwerbstätigkeit von Frauen 1933 bis 1945 im Spannungsfeld von Rassismus, Biologismus und Klasse. In: Werner Röhr/Brigitte Berlekamp (Hg.), „Neuordnung“ Europas. Vorträge vor der Berliner Gesellschaft für Faschismus und Weltkriegsforschung 1992–1996, Berlin 1996, S. 233–250; Richard J. Overy, „Blitzkriegswirtschaft“? Finanzpolitik, Lebensstandard und Arbeitseinsatz in Deutschland 1939–1942. In: VfZ, 36 (1988), S. 379–435, hier 425–432; Recker, *Sozialpolitik*, insbes. S. 74–81, 180–186, 292; Dörte Winkler, *Frauenarbeit im Dritten Reich*, Hamburg 1977; Stefan Bajohr, *Die Hälfte der Fabrik. Geschichte der Frauenarbeit in Deutschland 1914–1945*, Marburg 1979; Ludwig Eiber, *Frauen in der Kriegsindustrie. Arbeitsbedingungen, Lebensumstände und Protestverhalten*. In: Martin Broszat/Elke Fröhlich/Anton Großmann (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit, Band III: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt. Teil B*, München 1981, S. 569–644, insbes. 575–582; Kroener, *Ressourcen*, insbes. S. 770–774, 949; Kroener, „Menschenbewirtschaftung“, insbes. S. 835 f., 881–884; Karen Hagemann, „Jede Kraft wird gebraucht“. Militäreinsatz von Frauen im Ersten und Zweiten Weltkrieg. In: Bruno Thoß/Hans-Erich Volkmann (Hg.), *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegerlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland*, Paderborn 2002, S. 79–106, hier 993 f.

Drittens, und dieses Effizienzkriterium steht bei den folgenden Ausführungen im Mittelpunkt, wird nach Handlungsmustern gesucht, die auf der Reichsebene entstehende Dysfunktionen auf der lokalen Ebene mildern oder gar aufheben konnten. Dabei ist insbesondere zu untersuchen, inwieweit die lokalen Instanzen trotz der Konkurrenz der einzelnen Herrschaftsträger, sachbezogen im Sinne der Regimeziele zusammenarbeiteten. Wie gestalteten sich die Kommunikationsbeziehungen der einzelnen lokalen Institutionen wie etwa dem Rüstungskommando Chemnitz, den Wehrrersatzdienststellen, den Arbeitsämtern, der Industrie- und Handelskammer Chemnitz untereinander und wie waren die Verantwortlichkeiten verteilt? In welchem Ausmaß gelang es, die zwischen den Herrschaftsträgern auf Reichsebene häufig nicht abgestimmten adhoc-Aktionen an der Basis zu koordinieren? Zu berücksichtigen ist dabei auch die Rolle der unteren NSDAP-Gliederungen, deren Herrschaftspraxis lediglich für einige Regionen außerhalb Sachsens bereits systematisch untersucht worden ist.²⁹ Wie stark etwa die Kreisleitungen oder Ortsgruppen in die Organisation der Arbeitskräftelenkung im Krieg involviert waren,³⁰ ist eine Frage, die wegen der nur splinterhaften Parteüberlieferung für das Untersuchungsgebiet und für Sachsen besonders schwierig zu beantworten ist.

Obwohl die Mittelinstanz, etwa die Rüstungsinspektion und ihre Einbettung in die Landes- bzw. NSDAP-Gauverwaltung, nicht das eigentliche Thema dieser

29 Konflikte mit dem Verwaltungsapparat, vor allem in Auseinandersetzung mit den Landräten, berücksichtigen Claudia Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns, München 1997, S. 194–333; Christine Arbogast, Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP: Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960, München 1998, S. 37–73, 49–57, 99–126; Michael Rademacher, Die Kreisleiter der NSDAP im Gau Weser-Ems, Marburg 2005, S. 344–346, 363; Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite, Bielefeld 2007, S. 236–313, insbes. 312 f. sowie 477–478; nicht sehr ergiebig für die hier vorliegende Studie wegen des stark gruppenbiografischen Ansatzes Wolfgang Stelbrink, Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe. Versuch einer Kollektivbiographie mit biographischem Anhang, Münster 2003; sowie Christine Müller-Botsch, „Den richtigen Mann an der richtigen Stelle“. Biographien und politisches Handeln von unteren NSDAP-Funktionären, Frankfurt a. M. 2009. Übergreifend zur Geschichte der NSDAP vgl. Armin Nolzen, Die NSDAP, der Krieg und die deutsche Gesellschaft. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Band 9/2: Jörg Echternkamp (Hg.), Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939–1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005, S. 99–193; Wolfgang Benz (Hg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. M. 2009; für die Geschichte der Ortsgruppen einschlägig Carl-Wilhelm Reibel, Das Fundament der Diktatur. Die NSDAP-Ortsgruppen. 1932–1945, Paderborn 2002.

30 Vgl. dazu bisher Peter, Rüstungspolitik; Andreas Ruppert, „Der nationalsozialistische Geist lässt sich nicht in die Enge treiben, auch nicht vom Arbeitsamt“. Zur Auseinandersetzung zwischen dem Kreisleiter der NSDAP in Lippe und dem Leiter des Arbeitsamtes Detmold in den Jahren 1939 bis 1943. In: Lippische Mitteilungen, 62 (1993), S. 253–283.

Arbeit darstellt, so ist zur Lösung insbesondere der letztgenannten Frage eine Berücksichtigung dieser Ebene unerlässlich, vor allem angesichts des nahezu völligen Fehlens von Forschungsergebnissen zur politischen Geschichte des Gaus Sachsen während der Kriegszeit³¹ wie auch der ungünstigen Forschungslage zu anderen Ländern und Gauen.³² Um die Prozesse auf den unteren Verwaltungsebenen nicht isoliert und ohne Rückkoppelung an zentrale Entscheidungen zu schildern, nimmt in der vorliegenden Studie das Geschehen auf der Rüstungsbezirks- bzw. Landes- und Gauebene einen vergleichsweise großen Raum ein. Die Studie fragt nach der Bedeutung von Entscheidungsprozessen und institutionellen Veränderungen in den mittleren Verwaltungsinstanzen für die unteren Instanzen in der Region Chemnitz, nach den Kommunikationsbeziehungen zwischen beiden Ebenen und nach deren Veränderungen im Laufe des Zweiten Weltkrieges. Nützlich waren dafür die Untersuchung von Roland Peter zur Kriegswirtschaft in Baden, die allerdings noch stark der klassischen Polykratietheorie verpflichtet ist, und die Struktur- und Funktionsgeschichte des Gaus Thüringen, mit der Markus Fleischhauer die Impulse der neueren Verwaltungsgeschichte aufnimmt.³³

Verwaltung und Gesellschaft stehen in einem engen Bezug zueinander. Das gilt insbesondere für die unteren Verwaltungs- und Lenkungsinstanzen. Zwar waren die lokalen Verwaltungen Teil des NS-Herrschaftsapparates. Sie waren aber auch Teil der lokalen Gesellschaft und ihre Mitarbeiter nicht selten Teil der lokalen Eliten. Darüber hinaus wurden sie immer wieder mit den Reaktionen einzelner Bevölkerungsgruppen auf staatliche Lenkungsmaßnahmen direkt konfrontiert. Sie waren daher in einem hohen Maße Vermittlungsinstanzen zwischen dem Herrschaftsapparat und der Kriegsgesellschaft. Deshalb lässt sich über ihr Handeln auch die Kriegsgesellschaft analysieren, die geprägt war von der Vorbereitung, dem Verlauf und den Konsequenzen der Kampfhandlungen sowie von der Tatsache, dass der Krieg das NS-Regime radikalisierte und ihm

31 Vgl. Andreas Wagner, Partei und Staat. Das Verhältnis von NSDAP und innerer Verwaltung im Freistaat Sachsen 1933–1945. In: Clemens Vollnhals (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 41–56, hier 53–56; ders., Martin Mutschmann. Der braune Gaufürst (1933–1945). In: Mike Schmeitzner/Andreas Wagner (Hg.), Von Macht und Ohnmacht. Sächsische Ministerpräsidenten im Zeitalter der Extreme 1919–1952, Beucha 2006, S. 279–308, hier 302–306; Thomas Schaarschmidt, Die regionale Ebene im zentralistischen „Führerstaat“ – das Beispiel des NS-Gaus Sachsen. In: Michael Richter/Thomas Schaarschmidt/Mike Schmeitzner (Hg.), Länder, Gaue und Bezirke. Mitteldeutschland im 20. Jahrhundert, Dresden 2007, S. 125–140; Mike Schmeitzner, Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal, Beucha 2011, insbes. S. 47.

32 Vgl. Thomas Schaarschmidt, Regionalität im Nationalsozialismus – Kategorien, Begriffe, Forschungsstand. In: John/Möller/Schaarschmidt (Hg.), NS-Gaue, S. 13–21, hier 19f.; Jürgen John, Die Gaue im NS-System. In: ebd., S. 22–55, hier 26–29; Markus Fleischhauer, Der NS-Gau Thüringen 1939–1945. Eine Struktur- und Funktionsgeschichte, Köln 2010, S. 7–15.

33 Vgl. Peter, Rüstungspolitik; Fleischhauer, NS-Gau Thüringen.

die Umsetzung rassistischer nationalsozialistischer Gesellschaftsvorstellungen in einer vorher nicht vorstellbaren Konsequenz und Grausamkeit ermöglichte.³⁴ Dies war auch in der Region Chemnitz zu spüren, selbst wenn der Kriegsalltag in der sächsischen Provinz im Vergleich zu den besetzten Gebieten Osteuropas oder den früh vom Luftkrieg betroffenen Reichsgebieten bis zu den ersten verheerenden Bombenangriffen im Sommer 1944 vergleichsweise normal verlief.

Der Kriegsgesellschaft in der Region Chemnitz wird in der Studie, ausgehend von der Arbeitskräftelenkung in drei Aspekten nachgespürt: Erstens ist zu fragen, inwieweit die Praxis der nationalsozialistischen Arbeitskräftelenkung von gesellschaftlichen Dimensionen geprägt war. Roland Peter hat bereits für die mittlere Verwaltungsebene darauf hingewiesen, dass die geschilderten polykratischen Konkurrenzphänomene sowie Rücksichtnahmen auf regionale Gegebenheiten zwar ökonomische Ineffizienzen bewirkten, auf der gesellschaftlichen Ebene aber gerade dadurch zur Stabilisierung der „Heimatfront“ und damit des NS-Regimes beitrugen.³⁵ Lassen sich solche Stabilisierungsmechanismen auch im Arbeitseinsatz der Region Chemnitz ausmachen? Wie gingen die mit der Arbeitskräftelenkung befassten Institutionen mit den Reaktionen aus der Bevölkerung oder aus den Unternehmen um? Waren Inkonsequenzen bei der Durchsetzung zentraler Vorgaben nicht mitunter nur auf den ersten Blick effizienzmindernd, auf den zweiten Blick aber in der Gemengelage widerstrebender lokaler Interessen und Traditionen nicht vielmehr der gangbarste und damit auch ökonomisch der Erfolg versprechendste Weg?

Zweitens, und hier verlässt die Studie die Ebene des Verwaltungshandelns, ist zu prüfen, wie sich die Zusammensetzung der Arbeiterschaft in der Region, in den einzelnen Wirtschaftsbranchen und ihren Unternehmen veränderte. Was war das Resultat des kriegsalltäglichen Handelns von Verwaltungen, Unternehmen und den betroffenen Arbeiterinnen und Arbeitern? Diese Frage wird modellhaft anhand der Mitarbeiter der maßgebenden industriellen Branchen in der Region, der Metall- bzw. Maschinenbauindustrie als Vertreter eines rüstungsrelevanten Industriezweiges und der Textilindustrie als klassischem Konsumgüterzweig behandelt.

Drittens schließlich wird am Beispiel der sowjetischen Zwangsarbeiter in der Region Chemnitz die Radikalisierung der „Rassengesellschaft im Krieg“ veranschaulicht. Ohne das millionenfache Heer der Zwangsarbeiter, wären

34 Jörg Echternkamp, Der Kampf an der inneren und äußeren Front. Grundzüge der Gesellschaft im Zweiten Weltkrieg. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9/1: ders. (Hg.), Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben, S. 1-92, hier 2-4; Dietmar Süß/Winfried Süß, „Volksgemeinschaft“ und Vernichtungskrieg. Gesellschaft im nationalsozialistischen Deutschland. In: dies. (Hg.), Das „Dritte Reich“, S. 79-100, hier 93-98; vgl. auch Karen Hagemann, Heimat - Front. Militär, Gewalt und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege. In: dies./Stefanie Schüler-Springorum (Hg.), Heimat - Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, Frankfurt a. M. 2002, S. 12-52, hier 30-35.

35 Peter, Rüstungspolitik, S. 366.

alle Anstrengungen der nationalsozialistischen Arbeitskräftelenkung sehr früh zum Scheitern verurteilt gewesen. Die Zwangsarbeit zählt inzwischen zu einem der am besten erforschten Themen der Geschichte des Zweiten Weltkrieges.³⁶ Auch liegen zur Ausbeutung von zivilen ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen in der Region Chemnitz bereits einige Erkenntnisse aus der Lokalgeschichtsschreibung vor.³⁷ Vergleichsweise intensiv erforscht ist überdies die

36 Vgl. die Literaturübersichten von Fabian Lemmies, „Ausländereinsatz“ und Zwangsarbeit im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Neuere Forschungen und Ansätze. In: *AfS*, 50 (2010), S. 395–444; Manfred Grieger, Industrie und Zwangsarbeitersystem. Eine Zwischenbilanz. In: *Zwangsarbeiterforschung in Deutschland. Das Beispiel Bonn im Vergleich und im Kontext neuerer Untersuchungen*. Hg. von Dittmar Dahlmann, Albert S. Kotowski, Norbert Schloßmacher und Joachim Scholtyseck, Essen 2010, S. 87–99; Constantin Goschler, Sklaven, Opfer und Agenten. Tendenzen der Zwangsarbeiterforschung. In: Norbert Frei/Tim Schanetzky (Hg.), *Unternehmen im Nationalsozialismus. Zur Historisierung einer Forschungskonjunktur*, Göttingen 2010, S. 116–132; Jens Binner, NS-Besatzungspolitik und Zwangsarbeit. Ideologie und Herrschaftspraxis. In: *Zeitschrift für Weltgeschichte*, 12 (2011) 1, S. 67–90. Siehe auch *Zwangsarbeit 1939–1945. Erinnerungen und Geschichte. Ein Projekt der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“* in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum (<http://www.zwangsarbeit-archiv.de>; 17.2.2014); Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „AusländerEinsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, 2. Auflage Berlin 1986; Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945*, Stuttgart 2001, in überarbeiteter Form erschienen als ders., *Die soziale Differenzierung der ausländischen Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Häftlinge im Deutschen Reich*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 9/2: Jörg Echternkamp (Hg.), *Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939–1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung*, München 2005, S. 485–576, hier 488; Ela Hornung/Ernst Langthaler/Sabine Schweitzer, *Zwangsarbeit in der Landwirtschaft*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 9/2, S. 577–666; Oliver Rathkolb, *Zwangsarbeit in der Industrie*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 9/2, S. 667–727. Zu den Kriegsgefangenen siehe Rüdiger Overmans, *Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939–1945*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 9/2, S. 729–875; zur wirtschaftlichen Ausbeutung von Konzentrationslagerhäftlingen siehe Hermann Kaienburg, *Die Wirtschaft der SS*, Berlin 2003; Jan Erik Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS*. Oswald Pohl und das Wirtschaftsverwaltungshauptamt 1935–1945, Paderborn 2001; Naasner, *Kriegswirtschaft*, S. 197–443; zum Land Sachsen vgl. *Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002 und Begleitband einer Gemeinschaftsausstellung der sächsischen Staatsarchive*. Hg. vom sächsischen Staatsministerium des Innern, Halle (Saale) 2002.

37 Vgl. Steffen Krannich, *Die Ausbeutungs- und Unterdrückungspolitik des faschistischen deutschen Imperialismus gegenüber ausländischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen während des Zweiten Weltkriegs, dargestellt am Beispiel von Chemnitzer Betrieben*. In: *Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl-Marx-Stadt*, 22 (1978), S. 39–55; Pfalzer, *Aspekte*, S. 197–218; Klaus Müller, *Zwangsarbeit im Werkzeugmaschinenbaubetrieb „Deutsche NILES-Werke AG“*, Siegmarschönau. In: *Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen*, S. 63–72; Schaller, *Fabrikarbeit*, S. 118–131; Horst Kühnert, *Ausländische Zwangsarbeiter in Mittweidaer Betrieben*. In: *Verlagerter Krieg*, S. 50–54; zur Auto Union vgl. Kukowski/Boch, *Kriegswirtschaft*, S. 239–318, 413–431; Franziska Hockert, *Zwangsarbeit bei der Auto Union: Eine Fallstudie der Werke Audi und Horch in Zwickau*, Hamburg 2012. Siehe auch die Lebenserinnerungen von Inge Auerbacher, die als Kind mit ihren Eltern in Freiberg

Zwangsarbeit der Konzentrationslagerhäftlinge in der Region.³⁸ Doch hier werden die menschenverachtenden Auswirkungen des landläufig nicht selten als fachlich und damit mutmaßlich neutral eingestuften Verwaltungshandelns im rassistischen Unrechtsstaat besonders deutlich.

Die Darstellung legt den Schwerpunkt auf einige bisher weniger ausgeleuchtete Aspekte des Themas: Neben den quantitativen Dimensionen der Zwangsarbeitereinsatzes in der Region steht vor allem die Einbettung der Zwangsarbeit in den Gesamtkontext der regionalen Arbeitskräftelenkung im Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit gilt den „Ostarbeitern“, da sie die größte Gruppe unter den in der Region eingesetzten Zwangsarbeitern waren.³⁹ Dabei verknüpft

und Chemnitz Zwangsarbeit leisten musste; Inge Auerbacher/Bozenna Urbanowicz Gilbride, *Verlorene Kindheit. 1938–1945*, Chemnitz 2012, S. 29–44. Einen Überblick über die unternehmensbezogenen Archivbestände gibt Klaus Müller, *Zwangsarbeit in Süd-Westfalen und ihre Widerspiegelung in den Wirtschaftsbeständen des Sächsischen Staatsarchivs Chemnitz*. In: Reininghaus/Reimann, *Zwangsarbeit*, S. 236–242. Für eine Zusammenfassung der in dieser Arbeit behandelten quantitativen Aspekte des Zwangsarbeitereinsatzes in der Region Chemnitz vgl. Silke Schumann, *Zivile ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene in der Region Chemnitz. Zu den quantitativen Dimensionen des nationalsozialistischen Zwangsarbeitereinsatzes*. In: *Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen*, S. 49–56.

38 Vgl. zu den Lagern der Region Ulrich Fritz, Chemnitz. In: Wolfgang Benz/Barbara Diestel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Band 4: Flossenbürg. Mauthausen. Ravensbrück, München 2006, S. 80–82; ders., Flöha. In: ebd., S. 109–112; ders., Hohenstein-Ernstthal. In: ebd., S. 147–149; ders., Mülsen St. Micheln. In: ebd., S. 203–206; ders., Oederan. In: ebd., S. 219–223; ders., Siegmarschönau. In: ebd. S. 256–258; ders., Venusberg. In: ebd., S. 263–266; ders., Wilischthal. In: ebd., S. 267–270; ders., Zschopau. In: ebd. S. 279–281; Pascal Cziborra, *Frauen im KZ. Möglichkeiten und Grenzen der historischen Forschung am Beispiel des KZ Flossenbürg und seiner Außenlager*, Bielefeld 2010; ders., *KZ Oederan. Verlorene Jugend*, Bielefeld 2008; ders., *KZ Venusberg. Der verschleppte Tod*, Bielefeld 2008; ders., *KZ Wilischthal. Unter Hitlerauges Aufsicht*, Bielefeld 2007; ders., *KZ Zschopau. Sprung in die Freiheit*, Bielefeld 2005; Hans Brenner/Michael Düsing, *Zur Geschichte der Außenlager des KZ Flossenbürg in Freiberg und Oederan*. In: Michael Düsing (Hg.), *Wir waren zum Tode bestimmt. Łódź – Theresienstadt – Auschwitz – Freiberg – Oederan – Mauthausen. Jüdische Zwangsarbeiterinnen erinnern sich*, Leipzig 2002, S. 21–37; Hans Brenner, *Der „Arbeitseinsatz“ der KZ-Häftlinge in den Außenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg – ein Überblick*. In: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*, Band II, Frankfurt a. M. 2002, S. 682–706; Karl-Heinz Gräfe/Hans-Jürgen Töpfer, *Ausgesondert und fast vergessen. KZ-Außenlager auf dem Territorium des heutigen Sachsen*, Dresden 1996; Kukowski/Boch, *Kriegswirtschaft*, S. 369–412; siehe zur Organisationsgeschichte der Konzentrationslager allgemein Benz/Diestel (Hg.), *Ort*, Band 1: *Die Organisation des Terrors*, München 2005; Herbert/Orth/Dieckmann (Hg.): *Konzentrationslager*; Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*, Hamburg 1999.

39 Vgl. zum Thema „Ostarbeiter“ Jens Binner, *„Ostarbeiter“ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Prägungsfaktoren eines selektiven Deutschlandbildes*, München 2008; Alexander Plato/Almut Leh/Christoph Thonfeld (Hg.), *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich*, Wien 2008; Julia Hildt, *Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus der Sowjetunion in Bonn*. In: *Zwangsarbeiterforschung in Deutschland. Das Beispiel Bonn im Vergleich und im Kontext neuerer*

die Darstellung die Bilder, welche die nationalsozialistische Propaganda vom sowjetischen Staat⁴⁰ und seiner Bevölkerung zeichnete, mit der Arbeits- und Lebenswirklichkeit der in der Region Chemnitz eingesetzten Zwangsarbeiter. Eine Fallstudie zu zwei firmeneigenen Entbindungslagern für „Ostarbeiterinnen“ wirft darüber hinaus ein Schlaglicht auf bisher kaum beschriebene Unternehmensstrategien zur Sicherung von Arbeitskräften sowie das bisher weniger untersuchte Schicksal von schwangeren Müttern, Säuglingen und Kleinkindern.⁴¹

2. Quellenlage

Die Quellenlage zum behandelten Thema ist komplex. Ein Teil der relevanten Bestände wie beispielsweise derjenige des Arbeitsamtes Chemnitz oder der Wehrersatzbehörden in der Region ist fast vollständig verloren gegangen. Daher stützt sich die Arbeit in wesentlichen Punkten auf zwei zentrale Bestände wichtiger Akteure der Arbeitskräfte lenkung. Dies sind erstens die Unterlagen der Industrie- und Handelskammer Chemnitz im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStAD), heute im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz (StAC). Sie enthalten umfangreiche Überlieferungen zur NS-Arbeitskräfte lenkung im gesamten Regierungsbezirk Chemnitz. Darunter sind die nahezu komplette Sammlung der monatlichen Berichte der Arbeitsämter der Region zwischen 1939 und 1943 sowie die umfangreichen Handakten des „Kräftebedarfsreferenten“ Walter Linse (1903–1953) zur Beteiligung der Kammer bei Stilllegungs- und Auskämmungsaktionen besonders aufschlussreich.

Der zweite für diese Arbeit zentrale Bestand besteht im Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Chemnitz im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA Freiburg), das umfangreiche Informationen zur Organisation der Kriegswirtschaft im Rüstungsbereich Chemnitz (Regierungsbezirke Chemnitz und Zwickau) liefert. Ergänzende Informationen birgt der ebenfalls dort liegende Bestand der Rüstungsinspektion IV/IVa, die für Sachsen bzw. zeitweise auch für Teile Sachsen-Anhalts zuständig war. Außerdem wurden für Hintergrundinformationen vor allem der dortige Bestand des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) sowie einzelne Personalakten herangezogen.

Für einzelne Fragestellungen enthielten die Firmenüberlieferungen im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz wichtige Quellen. Die Auswertung konzentrierte

Untersuchungen. Hg. von Dittmar Dahlmann, Albert S. Kotowski, Norbert Schloßmacher und Joachim Scholtyseck, Essen 2010; Hans F. W. Gringmuth, Zwangsarbeit in Lippe. Zum Verhalten von Firmenleitungen lippischer Betriebe gegenüber „Ostarbeiterinnen“ (1942–1944). In: Ingo Kolboom/Andreas Ruppert (Hg.), *Zeit-Geschichten aus Deutschland, Frankreich, Europa und der Welt*. Lothar Albertin zu Ehren, Lage 2008, S. 305–318.

40 Vgl. Wolfram Wette, *Das Russlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriss*. In: Hans-Erich Volkmann (Hg.), *Das Russlandbild im Dritten Reich*, Köln 1994, S. 55–78.

41 Zum Forschungsstand vgl. Spoerer, *Differenzierung*, S. 565, Kap. V. 5. 6.

sich dabei vor allem auf die für die Region zentralen Branchen des Maschinen- und Kraftfahrzeugbau sowie der Textilfertigung. Besonders aufschlussreich waren die umfangreichen Akten der Auto Union AG, der Maschinenfabrik Kappel GmbH oder der Wanderer-Werke AG. Die Überlieferungen der oft kleineren Textilfirmen sind bruchstückhafter, dafür in Einzelaspekten teilweise sehr aussagekräftig, wie beispielsweise die Unterlagen zur Zwangsarbeit russischer und polnischer Arbeiterinnen der VEB Vereinigte Baumwollspinnereien Flöha bzw. ihrer Vorgängerfirmen.

Demgegenüber haben sich die Bestände der Kreishauptmannschaft (des Regierungsbezirks) Chemnitz und der nachgeordneten Amtshauptmannschaften (Kreise) im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Chemnitz für das hier behandelte Thema als weitgehend unergiebig erwiesen. Weitere Bestände wie beispielsweise diejenigen des Gewerbeaufsichtsamtes Chemnitz, des sächsischen Wirtschaftsministeriums sowie eine splitterhafte Überlieferung zu den sächsischen Arbeitsämtern enthielten punktuell wichtige Informationen.

Ergänzende Erkenntnisse konnten aus den Resten der Überlieferung des Arbeitsamtes Chemnitz und den Unterlagen des Rates der Stadt Chemnitz gewonnen werden, welche das Stadtarchiv Chemnitz aufbewahrt. Schließlich wurden im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde der Bestand des Reichsarbeits-, des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition bzw. für Rüstung und Kriegsproduktion (Ministerium Speer) und Bestände des ehemaligen Berlin Document Center (BDC) herangezogen.

Bei den gedruckten Quellen ist vor allem die verwaltungsinterne Zeitschrift „Der Arbeitseinsatz in Sachsen“⁴² mit umfangreichen und detaillierten Statistiken bis hinunter auf die Ebene der Arbeitsämter zu erwähnen sowie das ebenfalls behördeninterne Pendant „Der Arbeitseinsatz im Deutschen Reich“⁴³ für die Reichsebene. In diesen Zeitschriften findet sich, u. a. mit den Arbeitsbuchstatistiken, für die Zeit bis in das Jahr 1944 hinein lange unterschätztes Zahlenmaterial zur Arbeitskräfteentwicklung.

Aufgrund der negativen Einschätzung der Arbeitsbuchstatistiken durch das USS Bombing Survey⁴⁴ dominierten in der Forschung lange die als zuverlässiger geltenden Zahlen von Rolf Wagenführ, dem Statistiker im Planungsamt des Speerministeriums, die sich im Wesentlichen auf die Ergebnisse der „kriegswirtschaftlichen Kräftebilanz“ sowie auf die „Kräftebilanz der Industrie“ des Statistischen Reichsamtes stützen.⁴⁵ Adam Tooze, Jonas Scherner und Jochen

42 Der Arbeitseinsatz in Sachsen (bis 1934 erschienen als „Der Arbeitsmarkt in Sachsen“, 1934–1938 als „Mitteilungsblatt des Landesarbeitsamtes Sachsen“), 1930–1944.

43 Der Arbeitseinsatz im Deutschen Reich (ab 1943 erschienen als „Der Arbeitseinsatz im Großdeutschen Reich“), 1938–1945.

44 Vgl. The Effects of Strategic Bombing on the German War Economy. Hg. von der United States Strategic Bombing Survey, Overall Economic Effects Division am 31.10.1945, S. 199 (<http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015017684799;view=1up;seq=7;7.12.1015>).

45 Vgl. Rolf Wagenführ, Die deutsche Industrie im Kriege 1939–1945, 2. Auflage Berlin (West) 1963, S. 137.

Streb haben kürzlich durch eine umfassende quellenkritische Bewertung die Problematik dieses Zahlenmaterials offengelegt und seine oftmals unkritische Übernahme durch die historische Forschung bemängelt.⁴⁶

Die Arbeitsbuchstatistiken fanden demgegenüber bisher wenig Verwendung.⁴⁷ Doch anders als die USS Bombing Survey unterstellt,⁴⁸ konnten die Arbeitseinsatzstatistiker im Zweiten Weltkrieg sehr wohl zwischen unselbstständigen Arbeitnehmern, Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen unterscheiden, wenn auch seit 1940 nicht mehr zwischen Arbeitern und Angestellten derselben Berufsgruppe.⁴⁹ Das beweisen auch die sehr detaillierten Anweisungen zur Auszählung der Arbeitsbuchkarteien.

Für bestimmte Erfassungsformen wurden die Arbeitsämter sogar explizit dazu angehalten, lediglich Arbeiter und Angestellte zu zählen.⁵⁰ Kleine Unschärfen werden von den Fachstatistikern in ihren Ergebnispublikationen sorglich dokumentiert.⁵¹ Sie dürften die Aussagekraft aber nur wenig geschmälert haben. Damit enthalten die Arbeitsbuchstatistiken in der Regel zuverlässiges Zahlenmaterial, das bis auf die Ebene der Arbeitsamtsbezirke hinunter Aussagen zu historischen Trends erlaubt.⁵²

46 Vgl. Tooze, No Room; Jonas Scherner/Jochen Streb, Das Ende eines Mythos. Albert Speer und das so genannte Rüstungswunder. In: VSWG, 93 (2006), S. 172–196.

47 Als Ausnahme vgl. Mark Spoerer, NS-Zwangsarbeiter im Deutschen Reich. Eine Statistik vom 30.9.1944 nach Arbeitsamtsbezirken. In: VfZ, 49 (2001), S. 665–684.

48 Die Verantwortlichen hatten den Verdacht, dass die Arbeitsämter mitunter alle Arbeitsbuchinhaber gezählt und daher auch Arbeitgeber und angeblich sogar deren Familienmitglieder oder invalidierte Arbeitnehmer in die Zahl der Arbeiter und Angestellten einbezogen hätten. Vgl. Effects, S. 199.

49 Vgl. 285/40 Umstellung des „Berufsverzeichnisses für die Statistik der Arbeitsvermittlung“ auf die Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes – Einordnung der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen in die Arbeitsbuchkartei. In: Runderlasse des RAM für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhand- und Gewerbeaufsichtsverwaltung, 2 (1940), S. 141–144, hier 143 f. (BA Berlin, R 3903, Berufskundliches Archiv, B13/176/10, unpag.).

50 Vgl. 687/40 Arbeitsbuchstatistik Abu 4. In: Runderlasse des RAM für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhand- und Gewerbeaufsichtsverwaltung, 2 (1940), S. 341–346 (ebd.); 575/41 Arbeitsbuchstatistik: Auszählung der beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach Wirtschaftszweigen sowie Berufsgruppen und -arten am 15. August 1941. In: Runderlasse des RAM für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhand- und Gewerbeaufsichtsverwaltung, 3 (1941), S. 341–346 (ebd.); 82/42 Arbeitsbuchstatistik Abu 4b: Auszählung der beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach Wirtschaftszweigen. In: Runderlasse des RAM für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhand- und Gewerbeaufsichtsverwaltung, 4 (1942), S. 44–46 (ebd.); 917/42 Anleitung für die Statistik Abu 4. In: ebd.

51 Vgl. z. B. Arbeitsbucherhebung vom 5.7.1940. Die Ergebnisse der Erhebung über die Arbeiter und Angestellten (ohne die zum Wehrdienst eingezogenen). Bearbeitet im RAM, S. 1 (BA Berlin, R 3903, Berufskundliches Archiv, B13/176/10, unpag.). Aufgrund der in Gang befindlichen Ausstellung von Arbeitsbüchern für Selbstständige und mithelfende Familienangehörige wurde hier eine geringe Anzahl dieser Personen als „Arbeiter und Angestellte“ gezählt.

52 Auf einzelne Probleme bei der Erstellung von Zahlenreihen wie abweichende Zuschnitte von Arbeitsamtsbezirken, die Miterfassung von Frontsoldaten als Arbeiter und Angestellte im ersten Kriegsjahr etc. wird bei der jeweiligen Tabelle hingewiesen.

II. Die Region Chemnitz

In der historischen Fachliteratur ist der Begriff der Region nicht klar umrissen.¹ Allgemein scheint sich ein Wortgebrauch durchgesetzt zu haben, der als „Region“ im Sinne eines Forschungsobjekts der Regionalgeschichte alle jene Gebiete bezeichnet, die größer sind als eine Kommune und kleiner als ein Staat. Dabei werden Reichs- oder Bundesländer teils mit einbezogen, teils aus der Definition auch ausgegrenzt.² Vielfach bezieht sich der Begriff Region nicht so sehr auf die geografische Ausdehnung eines Untersuchungsgebietes, sondern wird im Hinblick auf bestimmte methodische Zugänge definiert: So werden Regionen etwa als „kleine(re), lebensweltliche, häufig wirtschaftsgeographisch umgrenzte Bereiche und Kulturräume“³ bezeichnet, bei deren Erforschung die Regionalgeschichte mit ihrer Kombination von Struktur-, Sozial- und Alltagsgeschichte ihre besonderen Stärken zur Geltung bringen kann.⁴ Oder die Region wird im Sinne der Kulturhistoriker als „mental map“ in den Köpfen der Menschen, also aus der Deutung der Einzelindividuen heraus konstruiert.⁵ Die Unschärfe des Begriffs „Region“ verweist auf das empirische Problem, für ein konkretes Forschungsvorhaben eine bestimmte Region von einer anderen abzugrenzen. Die folgende Bestimmung der Untersuchungsregion erfolgt daher pragmatisch, ausgehend von der Fragestellung der vorliegenden Studie.⁶

- 1 Vgl. Otto Dann, Die Region als Gegenstand der Geschichtswissenschaft. In: AfS, 23 (1983), S. 652–661, hier 658; Ulrike Albrecht, Zum Stellenwert der historischen Regionalforschung heute. In: Hans-Jürgen Gerhard, Struktur und Dimension. Festschrift für Karl-Heinrich Kauffold zum 65. Geburtstag, Band 2: Neunzehntes und Zwanzigstes Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 597–608, hier 598; zu unterschiedlichen Raumdefinitionen siehe Gerd Schwerhoff, Historische Raumpflege. Der „spatial turn“ und die Praxis der Geschichtswissenschaft. In: Wilfried Reininghaus/Bernd Walter (Hg.), Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, Paderborn 2013, S. 11–27; zum Abgrenzungs- und Methodenstreit zwischen Landes- und Regionalhistorikern vgl. Bernd Walter, Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung aus regionaler Perspektive. Bilanz und neue Herausforderungen. In: Reininghaus/Walter (Hg.), Räume, S. 29–52, hier 43–45.
- 2 Vgl. Dann, Region, S. 659; Kurt Düwell, Die regionale Geschichte des NS-Staates zwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur „Praxis im kleinen Bereich“. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 9 (1983), S. 287–344, hier 291–294; Ulrich von Hehl, Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 56 (1993), S. 111–129, hier 125–128.
- 3 Von Hehl, Nationalsozialismus, S. 117.
- 4 Ebd.
- 5 Vgl. Jürgen Reulecke, Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte. In: Geschichte im Westen, 6 (1991), S. 202–208, hier 205 f.; Werner K. Blessing, Diskussionsbeitrag. Nationalsozialismus unter „regionalem Blick“. In: Möller/Wirsching/Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus, S. 47–56, hier 47 f.
- 6 Vgl. Axel Flügel, Chancen der Regionalgeschichte. In: Dillmann (Hg.), Prisma, S. 25–47, hier 26.